Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 16 (1894)

Heft: 5

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Für die Kleine Welt

Gratisbeilage

🧇 Schweizer Frauen-Beitung. 🧇

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

Dv. 2. Februar 1894.



Papa's Bild.

Seit vielen, vielen Wochen, Wie hat es ihn so gern — Ist Bänschens lieber Dater Don feinem Jungen fern.

In weitem, fremdem Lande, Auf stürmisch wildem Meer, Da weilt er nun schon lange, Dort reist er hin und her.

In Briefen fragt er fleißig, Wie's seinem Hänschen geht? Ob es des Papa's Briefe Zu lesen bald versteht?

Und Großmama, die gute, Die pflegt das Hänschen treu, Und schreibt, daß es stets artig, Gesund und folgsam sei.

Sie hilft dem Hänschen spielen, Zeigt ihm manch' schönes Buch, Und bringt ihm Kamerädchen Zu fröhlichem Besuch.

Langschon kennt Hans den Boten, Der Papa's Briefe bringt. "Ein Brief! Ein Brief vom Papa!" Cant janchzt er auf und springt

Zu Großmama ins Zimmer: "O sieh', wie dick und schwer!" Ein Brief vom lieben Papa — Sieh' da ist auch die Scheer —.

Mach' auf den Brief und sag' mir Was Papa heute schreibt, Ob er denn, ach, noch länger Im fernen Cande bleibt?" Und aus dem Briefe sorgsam Umhüllt und zugeschnürt, Großmama nimmt ein Bildnis Und schant es an gerührt.

Sie hält es in die Höhe, Daß Hans es sehen kann Und fragt: "Sag' kleines Hänschen, Kennst Du den fremden Mann?"

"Der Papa, o der Papa! Großmama, bitte gieb — Ich will den Papa füssen — Er ist mir ja so lieb!"

Auft Hänschen, streckt die Urme, Es leuchtet sein Gesicht; Doch: "Anhig, ruhig, Kleiner!" Die Großmama da spricht.

"Aur wenn die Patschehen sauber Geb' ich das Bild Dir her; Und zart mußt Du's erfassen, Nicht wie ein kleiner Bär."

Der gute liebe Papa, Bald kommt er jetzt nach Haus Und Hänschen kann ihn herzen, Dann ist sein Beimweh aus.

Bertha's Bernf.

Alls fleißige, wackere Schülerin hat Bertha G. die Klassen durchlausen und nicht nur die Lehrer haben ihre Freude gehabt an dem Kinde, sondern es haben sie auch alle Mitschülerinnen wohl leiden mögen. Sie war stets lustig und zu muntern Spässen aufgelegt und wenn man auch einmal ungleicher Meinung war durcheinander, so machte sie nicht viel Wesens und zürnte nicht lange.

Alls ihr letztes Jahr an der Primarschule bald verflossen war, wurde Bertha auffallend stiller, sie scherzte und lachte nicht mehr so viel und hielt sich in den Erholungspausen gerne abseits. Die Freundinnen, die sie darüber zur Rede stellten, bekamen ausweichenden Bescheid und weil sie dies für Launenhaftigkeit hielten, ließen sie die Freundin stehen und hielten sich zu Anderen. Die Unterhaltung drehte sich meistens um den

bevorstehenden Rlassenwechsel. Die Eine schwärmte davon, bald Realschülerin zu sein, die Andere sagte von der frangosischen Schweiz, wo sie nachher Die Schulen befuchen müsse und ein Drittes freute sich darauf, einen Beruf lernen zu können. Den Fragen über ihre Zukunftspläne mar Bertha in der jüngsten Zeit ängstlich ausgewichen und es war ihr augenscheinlich unangenehm, die Andern harmlos davon reden zu hören. Ja, als eine Gespielin gang besonders in sie gedrungen war, hatte sie derselben furzerdings ertlärt: "Ich gehe nachher nicht mehr in die Schule, es ist mir entleidet." Und dabei blieb sie, auch dann, als der Lehrer sie über ihre Zukunfts= Dieser schaute sie befremdet und prüfend an, benn er pläne befragte. konnte sich das veränderte Wesen dieser Schülerin nicht erklären. Er ruhte nicht, bis er sich über die Familienverhältnisse Berthas die nötigen Aufschlüsse verschafft hatte, um so vielleicht eber ben Schlüssel finden zu können zu dem veränderten Wesen des sonst so muntern, strebsamen Kindes. Er konnte aber nichts Weiteres erfahren, als daß der Bater in einem Geschäfte Unstellung habe und die Mutter einen fleinen Spezereiladen führe.

Bertha hatte noch einen Bruder, der ein Jahr älter war als sie und drei jüngere Geschwister von 3-7 Jahren. Der Junge besuchte die Realschule und mar ebenfalls ein fleißiger und fähiger Schüler, der nach bem nächsthin stattfindenden Schulaustritt sich im elterlichen Labengeschäfte

nütlich machen sollte.

Die fortgesetzt an den Tag gelegte Abneigung Berthas gegen einen weiteren Schulbesuch bestimmte nun die Eltern, Bertha an Stelle des Bruders im Ladengeschäfte zu verwenden und diesen noch länger in die Schule geben zu lassen. So schien alles zur Zufriedenheit geordnet und die Mutter hoffte, daß Bertha, nun der Schule entlassen, wieder froh und munter werden würde, wie sie es früher war. Ihre Hoffnungen gingen aber nicht in Erfüllung.

Wohl tat das Kind seine Pfticht auf's Beste. Es stand am Morgen in aller Frühe auf, reinigte und luftete ben Laben, putte die Schuhe für die Geschwister und machte Feuer im Herde. Sie suchte der Mutter jede Arbeit abzunehmen und bat sie oft, doch am Morgen länger liegen zu bleiben, um sich zu schonen. Diese Sorgfalt tat der Mutter herzlich wohl, und sie hätte sich so gerne darüber gefreut, wenn Bertha dabei auch wieder

heiter und vergnügt gewesen wäre, wie sie es früher gewesen.

So gieng es eine zeitlang fort, die Eltern hatten fich bereits an bas veränderte Wesen ihres Kindes gewöhnt und sahen es nicht, wie weh ihm zu Mute war, wenn es am Morgen und am Mittag den Bruder zur Schule verabschiedete, und wie ihm die Thränen in die Augen traten, wenn es eine seiner Freundinnen mit der Schultasche am Arm am Hause vorbei gehen sah.

Zufällig traf Berthas früherer Lehrer mit ihrem Bater in Bereinsangelegenheiten zusammen und jener nahm den günstigen Augenblick wahr, sich nach dem Ergehen seiner Schülerin zu erkundigen und nachdem die beiden Männer ihre Ansichten ausgetauscht hatten, kamen sie zu der Ueberzeugung, daß irgend etwas verborgen gebliebenes vorgefallen sein müsse, um Bertha die Schule zu entleiden.

Zu Hause angelangt, teilte der Bater der Mutter das mit dem Lehrer stattgefundene Gespräch mit und die Mutter ruhte nicht, bis Bertha ihr endlich unter heißen Thränen die Ursache ihres Kummers mitteilte.

"Bor vielen Wochen, als Ihr mich einst schlafend glaubtet," gestand Bertha ihrer Mutter, "hörte ich Dich und den Bater über die schlimme Zeit reben, wie seine Geschäftsherren so schwere Verluste erleiden muffen und wie er ängstlich sei, seine gute Stelle beibehalten zu können. habt Euch zusammen besprochen, wie es fast nicht möglich wäre, jetzt, wo wir älteste Rinder, der Bruder und ich, durch die höheren Schulen vermehrte Kosten verursachen eine verminderte Einnahme ertragen zu können. Das Ladengeschäft muffe beibehalten werden, wenn Ihr nicht große Berluste erleiden wollet und doch sei es Dir, liebe Mutter, fast nicht mehr möglich, den Laden und die Hausgeschäfte ohne Hülfe allein zu besorgen. Da fühlte ich, daß es meine Pflicht sei, mit der Schule abzuschließen und Euch an die Seite zu stehen. Der Gebanke, die Schule verlassen zu müssen, war mir ganz unerträglich, aber es mußte ja sein und so habe ich es eben zu überwinden gesucht." Die Mutter weinte heiße Thränen bei dem Geständnisse ihres Kindes und sie nahm unverzüglich mit dem Vater und mit den Lehrern Rücksprache. Und da wurde denn auch der richtige Weg ausgefunden, daß sowohl Bertha als ihr Bruder die Schule noch länger besuchen konnten und daß die Mutter in einem jungen, lernlustigen Dienst= mädchen doch die nötige Hülfe erhielt. Wer war nun fröhlicher, als unsere Bertha? Die fleißigste und geschickteste unter ihren Mitschülerinnen war sie zügleich das liebevollste und aufmerksamste Töchterchen, das neben den Schulaufgaben noch reichlich Zeit fand, der Mutter im Geschäft und im Haushalt an die Hand zu gehen. Alls still im Berzen getragener Wunsch schwebt ihr aber der Beruf als Lehrerin vor Augen und sie ist auch auf bem besten Wege, daß sie zum erwünschten Ziele gelangen wird.

Eine Schwalben-Geschichte.

Meine ganz besondere Vorliebe für kleine artige Herzblättchen kennt ihr doch, auch wißt ihr, daß ich Haustierchen gern habe; aber die Geschichte von den Schwalben habe ich euch noch nicht erzählt.

Jetzt kommt nun bald der Frühling und dann stellen sich auch die lieben Schwalben ein.

Ein altes Sprichwort sagt: "Das Haus, an dem die Schwalben bauen, ist gegen Unglück geseit!" Daher sieht man es heute gern, wenn die Schwalben ihr Nestchen in irgend einer Fensterecke andringen, von wo man ihrem häuslichen Treiben zusehen kann. An dem kleinen Landhause, das ich jahrelang bewohnte, hatte auch ein Schwalben pärchen sein Heinen aufgeschlagen und zwar direkt über der Eingangskür im Weinspalier. Die lieben Tierchen waren durchaus nicht schen oder furchtsam, sondern sogar zutraulich. Und was das Bewundernswerte an ihnen war, sie kamen jedes Jahr wieder. Tausende von Meilen, über Meere, Felder und Berge zogen sie sort nach dem Süden und fanden doch ihr kleines, unscheinbares Nestchen immer wieder. Wir hatten die Tierchen wirklich lieb und hüteten ihr Nest vor jedem Unwetter.

Nun geschah es, daß ich mir einmal in den Sommerferien mehrere kleine Knaben einlud, damit sie sich erholen und sich amüsieren sollten. Sie machten denn auch den ausgiedigsten Gebrauch von meiner Gastsreundschaft und auch von meiner Nachsicht. Ich hatte infolgedessen stete Sorge. Bald trieben sie im Hof allerlei Dummheiten, bald auf dem Taubenboden, bald im Hühnerstalle, oder sie liefen wie toll durch den Garten, sprangen in den kleinen Kahn, warfen den guten Karo ins Wasser und dergleichen mehr.

Ich strafte sie zwar nicht, aber ich ließ es sie anders fühlen. Wer unfolgsam war, befam abends keine dicke Milch oder durste mehrere Tage nicht baden. Obgleich sie mir stets Besserung gelabten, hielten sie doch ihr Versprechen nicht. Ich schrieb den Eltern, daß ich es für geraten halte, die Knaben diesmal früher als sonst nach Hause zu schieken und daß sie dieselben nächsten Tages am Bahnhof abholen möchten.

Friedrich mußte anspannen und die Kobolde zum Bahnhof befördern. In kaum zwei Stunden konnten sie in ihrer Heimat sein. Als wir an jenem Abend wie gewöhnlich auf der Beranda unser Abendessen einnahmen, sagte ich: "Ach, Papachen, so still und friedlich haben wir's lange nicht gehabt." Plötzlich höre ich ein ganz sonderbares Gezwitscher, welches wie Klagetöne erklang; cs kam von dem Orte, wo das Nestchen war. Schnell sprangen wir empor, da ich vermutete, daß vielleicht eine Katze den vier jungen Schwälbehen einen Besuch abstatte.

Wer begreift meinen Schrecken? Das Nest war spurlos verschwunden. Die armen Schwalbeneltern irrten kläglich schreiend hin und her.

Wer hat uns dies getan?

"Jedenfalls unsere kleinen Gäste," sagte der Papa, "doch dafür müssen sie Strafe bekommen. Ich werde morgen früh sogleich abreisen und ihren Eltern einen Besuch machen."

Ich vermochte nun keinen Bissen zu genießen, so leid taten mir die armen Tierchen; am liebsten hätte ich sie eingeladen, auf dem Henboden Nachtlogis zu nehmen, aber sie wollten mich nicht verstehen in ihrem Schmerz.

Um nächsten Tage traf nun unerwartet der gute Onkel, bei dem die Knaben so viel Gutes genossen hatten, in der Stadt ein. Er war unvermerkt in das Spielzimmer der Knaben getreten und infolge dessen Zeuge von ihrem Geheimnis geworden.

Paul, der Aelteste, hatte das Schwalbennest in seiner Schulmappe versteckt gehalten und als er es hervorzog, waren drei der lieben Tierchen

tot, das vierte dem Verschmachten nahe.

"Duäle nie ein Tier zum Scherz," sagte plötzlich da eine bekannte Stimme.

Alle Knaben erschracken, wandten sich um und sahen den Onkel vor sich. Jetzt erst kam es ihnen in den Sinn, wie groß ihr Unrecht war. Sie weinten und baten den Onkel, nichts den Eltern zu sagen, aber er ließ sich diesmal nicht erbitten.

Was nun folgte, kann sich manches Herzblättchen wohl denken. Zunächst bekam Jedes zum Frühstück eine tüchtige Portion ungebrannter Holzasche und dann mußten sie ebenfalls so viel Stunden in einer kleineren Rumpelskammer ausharren, wie die armen Schwälbchen in der engen Schulmappe.

Briefe durften sie an den guten Onkel und an mich nicht mehr schreiben und ihr Sommervergnügen bei uns hatte daher auch für immer

ein Ende.

Ich konnte mich gar nicht mehr wohl und glücklich fühlen, seitdem das Schwalbennest zerstört war, war es nun Einbildung von mir, oder hatten die lieben Tierchen in Wirklichkeit unser Glück erhöht? Ich möchte cs fast behaupten.

Darum rate ich euch, laßt die Schwälbchen gewähren, stört sie nicht wenn sie an euerm Fenster ein Plätzchen zur Wohnung suchen, denkt an diese Schwalbengeschichte.

Die vier Iahreszeiten.

Frühling: (in rosa Kleidchen mit goldenen Flügeln, ein Szepter in der Hand und Blumen im Haar, tritt in Begleitung eines kleinen Blumen= mädchens auf).

"Den Winter hab' ich fortgetrieben, Der Schnee ist nirgends mehr geblieben, Die Luft ist lau, das Tal ist grün, Rings um mich her viel Blümlein blühn, Die lieben Vöglein wieder singen, Und sich gar froh in Lüften schwingen!
Ich weiß, daß wenn mein Amt beginnt,
Vor Freude jubelt jedes Kind!
Ich bringe heut, wie jedes Jahr,
Euch Blumen, Lust und Freude dar.
Drum kommet, wem der Lenz gefällt
Und freuet Euch der Frühlingswelt!"
(Tritt blumenstreuend ab.)

Sommer: (in blauem Rleid, Alehren in den Haaren und eine Sichel oder Garbe in der Hand, gefolgt von Schnitter und Schnitterin).

"Ich folge meines Bruders Spur Und bringe Segen der Natur. Derweil der Frühling hat gesäet, Der Erntesegen mit mir geht. Ich reise Beeren, Kirsch' und Korn, Es blühet Kos' und Kittersporn. Benn heiß dann oft die Lüste weh'n, Die Kinder gern zum Bade geh'n; Und sind sie müd' vom lust'gen Spiel, Kuh'n sie wohl aus im Waldeskühl. Es freut sich meiner jedermann, Besonders der, der ernten kann." (Zeigt abgehend auf die Schnitter.)

Früchten in der Hand; kann von einem Jäger begleitet werden).

"Als Junker Herbst bin ich bekannt Und kehre ein im ganzen Land'. Ich reise Aepsel, Birn' und Wein Und bringe manches Häslein ein. Auch wisset, daß ich Maler bin Und male gern nach meinem Sinn; So mal' ich in der ganzen Kund' Gar viele Wälder herrlich bunt. Ich jage lustig durch die Wälder Und über all' die Stoppelselder. Und kehr' ich endlich dann zur Kuh', Deckt alles bald mit Schnee sich zu."

Winter: (in Flanell und Pelz gehüllt mit Silbersternen und Schlittschuhen).
"Im warmen Pelzrock zieh' ich ein,
Und jeder weiß, es muß so sein.
Es legt die Erde sich zur Ruh',
Ich deck' voll Mitleid alles zu.

Was früher grünt' und blühte schön, Muß nun im Schnee gar einsam steh'n. Die kleinen Waldessänger schweigen, Es muß sich all's dem Froste beugen. Du siehst in Eis jetzt Alles starrt, Dein Aug' umsonst des Lenzes harrt. Db aller, aller Frühling fern, Bring' ich Euch doch den Weihnachtsstern."

Auflösung der Rätsel in Do. 1.

Mit N ist's wohl die Nonne, Die still im Kloster lebt. Mit S die goldne Sonne, Die auf= und niedergeht. Mit T das Faß, die Tonne, Gefüllt mit Most und Wein.

Nun, wenn ich gut geraten Und wenn's Dich hat gefreut, So schick mir, liebe Tante, Die Einbanddecke heut'. Wirst Du sie mir wohl schenken? Das wär mir große Chr'; Ich würd' Dir herzlich danken, Würd' Rätsel lösen mehr. Die kleine Schwester Hannchen Hat auch geraten sein; Sie sagt, das zweite Rätsel Müßt wohl das Schäschen sein.

Robert M in B.

Briefkasten.

Robert M.... in **3**. Deine poetische Kätsellösung hat der Tante wirklich Freude gemacht. Ich lasse dieselbe den andern Leserlein zum Spaß grad abstrucken so wie sie ist. Die Einbanddecke für Euere eigene Zeitung habt Ihr beide, Du und das kleine Hannchen, redlich verdient. Haltet die Hestchen nur stets hübsch beisammen, daß sie sauber bleiben und keines verloren geht, dann werdet Ihr sehen, wie die "Kleine Welt" Euch noch einmal so große Freude macht, wenn Ihr nicht mehr zu der Welt der Kleinen gehört. Viel herzliche Grüße auch Euern lieben Eltern.